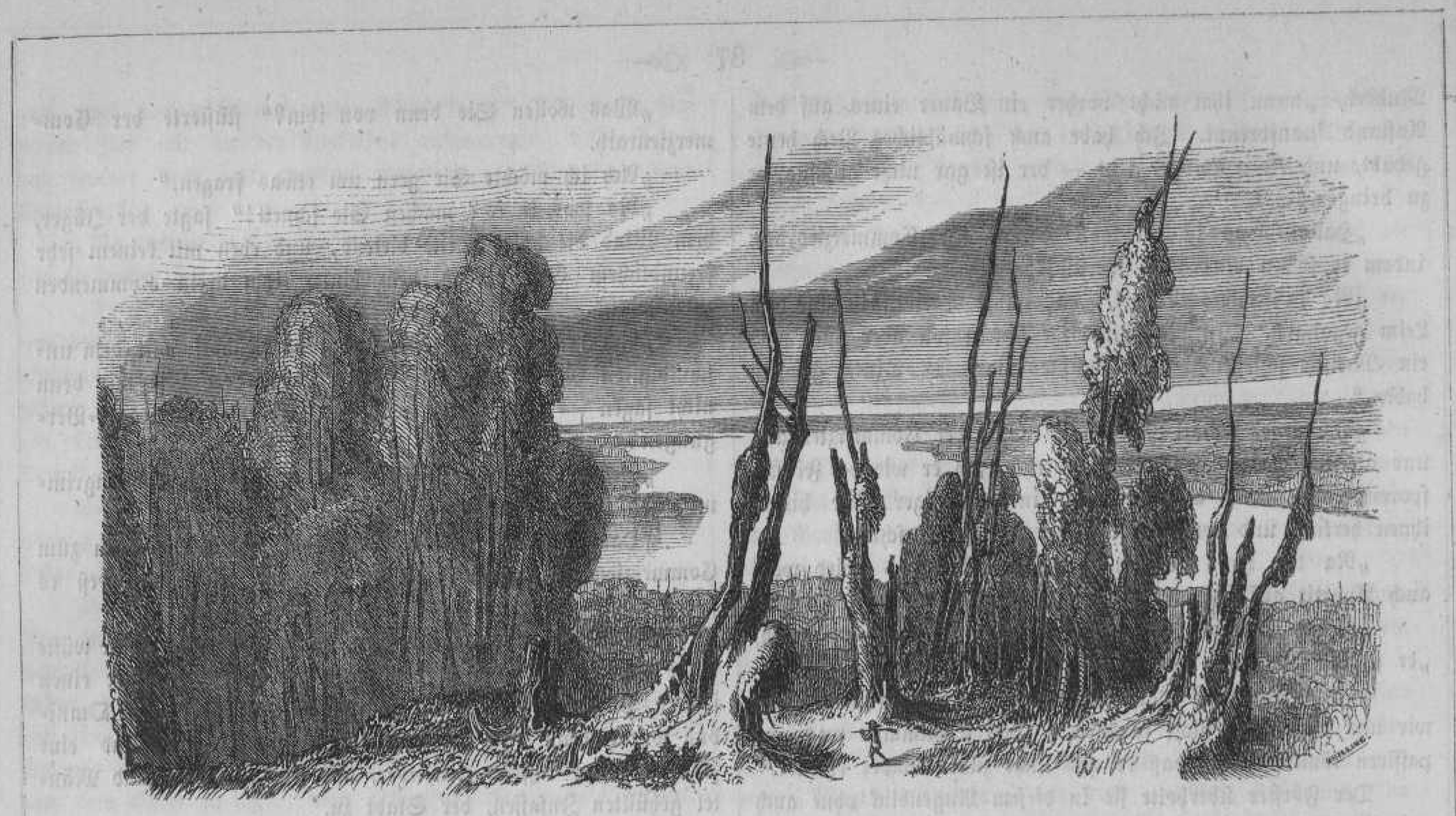

Jagd, Jäger und Wald in Amerika.

Der deutsche Jäger hat sich gewiß schon oft gefragt, wenn er ganze Schwärme von Auswanderern an sich vorüberziehen und die Männer fast jedesmal Gewehre auf den Rücken tragen sah, was die Leute dort drüben in Amerika mit all den Flinten machen, und wo das Wild zuletzt noch herkommen soll, wenn eben Jeder danach knallt.

Es ist wahr; eine ganz erstaunliche Anzahl von Schieß-Gewehren wandert auf solche Art jährlich nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hinüber, und die Leute, die sie auf dem Rücken tragen, haben auch hier im alten Vaterlande gewöhnlich den Kopf schon voll von den brillanten Jagden, die sie da drüben ausüben wollen. Laufen, ihrer Meinung nach, die Hirsche und Bären ja nur so dort herum, und man kann sich ihrer kaum erwehren.

Die Sache ist in Wirklichkeit freilich anders, und unsere guten Landsleute nehmen überhaupt Manches mit in das fremde Land, was sie nachher dort eben so wenig brauchen, wie eben die Gewehre.

Jagd gibt es allerdings noch in Amerika genug, und mehr eigentlich, wie man nach der fast ununterbrochenen Aasjägerei erwarten sollte. Die weitausgedehnten Sümpfe besonders des westlichen Theiles der Union sind aber vortreffliche Hegeplätze für das Wild, und werden es noch für lange Jahre bleiben. Dort hinein wagen sich doch immer nur Einzelne, und können dem Wild nicht so gefährlichen Abbruch thun.

Im Osten aber, und überhaupt in allen jenen Theilen, wo der Boden kultivirt werden kann und der Ackerbauer sich festsetzt, ist das Wild, das Hochwild wenigstens, fast ausgerottet, und höchst selten, daß selbst noch in den Mittelstaaten einmal ein einzelner Hirsch oder ein wilder Truthahn erlegt werden kann.

Jene Auswanderer hängen ihre Flinten auch meist alle an den Nagel, oder brauchen sie höchstens im Sommer, die dort sehr zahlreichen Eichhörnchen, oder Waschbären*) und Beutelratzen, die ihrem Mais und ihren Hühnern nachstellen, damit zu schießen.

Was nun die jagdbaren Thiere in Nord-Amerika anbetrifft, so habe ich die schon so ausführlich in meinen „Wald- und Strombildern“ (Arnoldische Buchhandlung in Leipzig) beschrieben, daß ich füglich darauf verweisen kann. Wer sich für sie und ihre Jagd interessirt, mag es dort nachsehen. Hier nur für den deutschen Jäger das, was dort entweder fehlt, oder was ich mir denke, das diesen speziell interessirt.

In Amerika kann ein Jeder jagen wo, und so viel er will; er ist sogar nicht einmal an eine bestimmte Zeit gebunden. Obgleich die Amerikaner ein ganz zweckmäßiges, die Schonung der Jagd bezweckendes Gesetz haben, wird es doch nirgends beachtet. Daß dadurch die Aasjägerei in ihrer vollsten Blüthe steht, mag sich Jeder denken. Eine Schonzeit wird nicht eingehalten, und wie bei den hiesigen Bauernjagden, ist Alles was Haare oder Federn hat „Wild.“

---

*) Der „Waschbär“ oder das racoon von dem unsere sogenannten Schuppenpelze kommen, ist ein kleines Thier, etwa von der Größe eines starken Teckels, und stellt besonders dem noch jungen, saftigen Mais im Felde nach.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001161234-0